

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nachmittags um 4 Uhr. Preis monatlich 2 RM. Bei Bestellungen 1,50 RM. gegen Vorzahlung. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanfragen, Bestellungen, unsere Kundträger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Unfälle übernehme ich keine Haftung. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Inhaber: Wilsdruffer Tageblatt-Verlag. Druck: Wilsdruffer Tageblatt-Verlag. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Druck- und Verlagsanstalt: Wilsdruffer Tageblatt-Verlag. Druck- und Verlagsanstalt: Wilsdruffer Tageblatt-Verlag.



Wilsdruffer Tageblatt hat ausserordentlich viele Abonnenten. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Druck- und Verlagsanstalt: Wilsdruffer Tageblatt-Verlag. Druck- und Verlagsanstalt: Wilsdruffer Tageblatt-Verlag.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rössen, sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 135 — 95. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 12. Juni 1936

Helfer in Freud und Leid.

Zur Koffreuzsammlung am 13. und 14. Juni
Im Leben des Volkes gibt es im Leben des einzelnen Menschen helle und trübe Tage, Tage der Freude und Tage des Leides. Die Geschichte ist ein ewiges Auf und Ab von Glück und Trauer, von Freud und Leid. Daher ist es höchster Dienst am Volke, schönstes und größtes Werk wahrer Menschlichkeit, wenn sich Menschen zusammenschließen, um ihrem Nächsten zu helfen, um stets bereit zu sein, wenn sie gerufen werden, und ihre Zeit, und wenn es sein muß, ihr Leben einzusetzen für den Dienst an ihrem Nächsten. Diese Aufgaben hat sich das Deutsche Rote Kreuz gesetzt, dessen Liebeswerk aus der Kriegsnot und den Leiden und der für ihr Vaterland Verwundeten erwuchs.
Seit über 70 Jahren flattert die Fahne mit dem Roten Kreuz auf welchem Grunde in Krieg und Frieden über Hilfs- und Rettungswerk, und überall in den Kulturländern ist das Rote Kreuz, als neutrale Organisation anerkannt, lindernd und helfend tätig gewesen. Es war nicht immer Krieg, und doch wurden sie gerufen, die Helfer mit dem Roten Kreuz, die Männer und Frauen, die sich unter diesem Zeichen im Dienst für Volk und Vaterland zusammengefunden haben. Bei Katastrophen, bei Unglücksfällen, bei Sturmfluten und Überschwemmungen sind sie da, bei Seuchen und Krankheiten. Jeder Hilferuf erreicht sie, wo und wann es auch sein mag. Für sie gibt es kein wenn und kein aber; mit stummer Selbstergebenheit gehen sie als Werk zur Rettung gefährdeter Mitmenschen, zur Hilfe und Heilung von Leib und Leben. Dort, wo die Rote-Kreuz-Flagge weht, ist sie ein leuchtendes Zeichen der Nächstenliebe.
Heute weht die Flagge mit dem Roten Kreuz zugleich mit der Flagge des neuen Reiches stolz im Winde, nachdem der Führer Adolf Hitler das Volk geeint hat unter einem Zeichen; und sie weht mit so größerer Berechtigung, seitdem der Führer Deutschland die Freiheit wiedergegeben hat. Dem Helfertum und Vereinstätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes sind damit im neuen Reich neue und größere Aufgaben zugeteilt worden. Der Führer selbst hat die Schirmherrschaft über das Rote Kreuz übernommen und damit kundgetan, welche große Bedeutung er dieser Organisation beilegt. Der Umbruch der Zeit hat sich auch auf das Deutsche Rote Kreuz ausgewirkt und ihm einen neuen starken Auftrieb gegeben. Im Geiste des Nationalsozialismus in der Idee der wahren Volksgemeinschaft ist von innen her diesem großen Hilfswerk frisches Leben aufgegangen. In der Zusammenarbeit mit der nationalsozialistischen Bewegung und ihren Gliederungen und in seiner eigenen, einheitlichen Zusammenfassung der praktischen Arbeit von Männer- und Frauenvereinen, der Sanitätskolonnen, der Schwestern und der weiblichen Hilfskräfte hat dieser neue Geist seinen Ausdruck gefunden. Heute arbeiten 1 1/2 Millionen Männer und Frauen vom Roten Kreuz einmütig zusammen, uneigennützig und ehrenamtlich.
Wenn jetzt am 13. und 14. das Deutsche Rote Kreuz das Volk aufruft und sich mit dem Wortspruch „Helft uns helfen“, an alle Volksgenossen wendet mit der Bitte, sich selber in den Dienst des Roten Kreuzes zu stellen, dann ist das ein Appell an unsere Dankespflicht, der ein dankbares und lebendiges Echo finden muß. Das Deutsche Rote Kreuz hat ein Recht dazu, einmal darauf hinzuweisen, was es leistet, und wie es hilft. Seine unermüdete und selbstlose Arbeit im Kriege bedarf heute keiner besonderen Hervorhebung mehr, aber was wir den Männern und Frauen des Roten Kreuzes selbstem zu danken haben, daran wollen wir uns einmal erinnern. Denken wir doch einmal an das große Explosionsunglück in Reinsdorf. Der Koffreuzmann, der in den dortigen Werken die Verbandsführung leitete, ließ selbst sein Leben; seine Kameraden versorgten die ersten Verwundeten. Ähnlich war es bei dem Großfeuer in der Berliner Funkhalle im Vorjahre und bei dem schweren Einsturzungsunglück am Brandenburger Tor in Berlin, ähnlich bei dem großen Eisenbahnunglück in Groß-Heeringen am Weihnachtseilabend des Vorjahres. Aber nicht immer war es die Hilfe im Leid und in der Not, auch bei freudigen Geschehnissen, bei den großen Kundgebungen im Saarland, beim Erntedankfest am Wüdeberg, beim Nationalen Feiertag des deutschen Volkes und wann immer sich deutsche Menschen zu großen Kundgebungen versammelten, immer standen die Helfer mit dem Roten Kreuz zur Hilfe bereit, und immer bekamen sie zu tun. Bei den Olympischen Winterspielen standen sie auf den Kampffeldern des Sportes und bei den XI. Olympischen Spielen werden sie wieder da sein, um helfend einzugreifen, wo sie gebraucht werden.
Freu und unermüdet hat das Deutsche Rote Kreuz seine Arbeit. Es braucht nicht für sich zu werben; die beste Werbung ist die Tat und die Bereitschaft. Aber wenn das Rote Kreuz am kommenden Sonnabend und Sonntag an uns herantritt, so darf es niemand finden, der nicht freudig recht selbst zur Hilfe bereit wäre.

Alle Kräfte auf das eine Ziel.

Ohne Opfer kein Sieg — Eine Rede des Reichsfinanzministers.

Der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk hielt in Moskau eine Rede über Finanz- und Wirtschaftspolitik, in der er u. a. folgendes ausführte: Innerhalb der politischen und wirtschaftlichen Unruhe, die die Welt erfüllt, bietet Deutschland das Bild friedlicher Arbeit und kraftvollen Aufbaus. In der Aufwärtsentwicklung, die seit 1933 in Deutschland eingetreten ist, habe sich noch kein Rückschlag oder Stillstand gezeigt. Die günstige Gestaltung der Arbeitslosenziffern und der Steuereinnahmen in den letzten Monaten beweise die Stetigkeit der Aufwärtsentwicklung auch im Jahre 1936. Die Stimmen, die in den vergangenen Jahren den bevorstehenden wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruch Deutschlands prophezeit hätten, seien mehr und mehr vor der überzeugenden Sprache der Tatsachen verstummt. Diese staunenswerten Erfolge seien nicht als Geschenk in den Schoß gefallen, sie seien aber auch nicht das Ergebnis irgendwelcher Tricks oder Zauberkünste. Sie seien vielmehr der Ausdruck und die Folge der erst durch die Machtübernahme durch Adolf Hitler möglich gewordenen, zielbewußten Ausnutzung und Zusammenfassung der gesamten finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Kräfte der Nation. Es sei die der deutschen Finanzpolitik auch für die Zukunft gestellte Aufgabe, die großen nationalen Aufgaben durch eine bewußte Konzentrierung aller finanziellen und wirtschaftlichen Kräfte auf ein Ziel zu ermöglichen. Die Größe eines Zieles lasse sich an der Größe der Schwierigkeiten, die überwunden werden müßten, und an der Größe der Opfer ermessen, die ein Volk für dieses Ziel zu bringen bereit sei. Auch das deutsche Volk werde auf manchen Punkten verzichten und manchen berechtigten Anspruch auf spätere Zeiten verschieben müssen. Der Minister forderte zum Schluß seiner bedeutenden Rede zu rückichtsloser Sparsamkeit auf und forderte, um dies zu erreichen, eine einfache und zweckmäßige, Doppelarbeit und Neben- und Gegeneinanderarbeiten vermeidende Durchorganisation unseres gesamten öffentlichen Apparats. Dabei müsse man sich vor einer lebensfernen Zentralisierung hüten. Ebenfalls wolle er die Staat auf die schärfste Kraft des Unternehmers in der Wirtschaft ver-

richten wolle und könne, dürfe er die Initiative und Verantwortung der örtlichen Stellen in Staat und Gemeinde über Gebühr beeinträchtigen.

Der Führer in Wilhelmshaven.

Anlässlich der Anwesenheit des Führers fand in Wilhelmshaven eine Parade sämtlicher Marinetruppenteile der Garnisonen statt. Auf der Fahrt vom Bahnhof bis zum Kasernenplatz am Mühlentweg sah sich der Führer von einer Begeisterung ohne gleichen umgeben. Tausende, um aber Tausende drängten sich in den reichgeschmückten Straßen hinter dem Spalier der nationalsozialistischen Formationen, um den Führer zu sehen.
Die große Parade war ein auch in der Kriegsmarine nicht selten erlebtes militärisches Schauspiel. Die Marinetruppenteile der Jadeschiffe in welchem Paradezug, unter ihnen Abordnungen der Linienschiffe „Schlesien“ und „Schleswig-Holstein“, waren in einem großen Block angetreten. Schon von weitem hörte man auf dem Platz den anbrüllenden Jubel der Menge, der die Ankunft des Führers ankündigte. Kommandos hallten über den weiten Platz. Die Musik begann den Präzidentenmarsch. Dann nahte der Führer, begleitet vom Reichsriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, und dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, zur rechten Seite den kommandierenden Admiral der Nordsee, Vizeadmiral Schulze.
Der Führer begrüßte zunächst die am rechten Flügel der Offiziere stehenden Hoheitsräger der Partei und ihrer Gliederungen im Gau Weser-Ems, die mit dem Gauleiter Karl Roever aus den Städten Bremen, Oldenburg, Aurich usw. erschienen waren. Dann schritt er die lange Front der Truppenformationen ab. Nach dem Abschreiten der Front formierten sich die Truppen zum Vorbeimarsch.
Nach der Parade begab sich der Führer zu einer kurzen Besichtigung nach der Marinewerft. Am Nachmittag stattete der Führer dem kleinen Fischerdorf an der Nordseeküste Hornumersiel einen Besuch ab, wo er im Strandhotel schon des öfteren während der Kampagne gewohnt hat.

Eine Abrechnung des englischen Finanzministers mit der Völkerbundspolitik.

„Es ist an der Zeit, die Funktionen des Völkerbundes einzufrieren.“

Auf einem Bankett des 1900-Clubs, das unter dem Vorsitz Lord Londonderrys in London stattgefunden hat, griff der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain die englische Völkerbundspolitik an und ihren Präsidenten, Lord Cecil, scharf an. Lord Cecil hat nämlich an die Mitglieder der Völkerbundsvereinigung ein Rundschreiben gerichtet, in dem sie gebeten werden, einen Druck auf die Mitglieder des Parlamentes und der Regierung zugunsten einer Verschärfung der Sanktionen gegen Italien auszuüben, in dem Glauben, daß eine Fortführung und Verschärfung der Sanktionen es noch möglich machen würde, die Unabhängigkeit Abessinien zu retten. Das Vorhaben könne nur zu neuem Unheil führen und die Geister lediglich von der Suche nach anderen, besseren Lösungen ablenken.
Neville Chamberlain gestand ein, daß die Politik der kollektiven Sicherheit, aufgebaut auf den Sanktionen, bei ihrer ersten Anwendung im italienisch-abessinischen Konflikt gescheitert sei. Sie habe den Krieg nicht verhindert und habe ihn nicht zum Stillstand gebracht.
Man habe versucht, dem Völkerbund eine über seine Kräfte gehende Aufgabe aufzuerlegen.
Es sei an der Zeit, die Funktionen des Völkerbundes einzufrieren und in Übereinstimmung mit seinen Kräften zu bringen. Angesichts der Gefahren, die die Politik der Sanktionen mit sich bringe, könne man nicht damit rechnen, daß die Völker zum letzten, äußersten Mittel, dem Kriege, schreiten würden, wenn ihre Lebensinteressen nicht bedroht seien. Deshalb sei es seiner Ansicht nach klüger, die Gefahrenpunkte der Welt durch vom Völkerbund gebilligte regionale Abkommen zwischen den interessierten Völkern zu begrenzen.

Welcher Art aber auch immer die britische Sicherheitspolitik sein möge, sie sei nur möglich, wenn Großbritannien entsprechend gerüstet sei.
Dieser Aufgabe, so erklärte der Minister, widmete sich gegenwärtig die Regierung mit aller Energie. Ein Blick auf Europa, Afrika und Asien genüge, um klar zu erkennen, daß, wenn Großbritannien seine Reichsinteressen aufrechterhalten wolle, die sofortige Instandsetzung seiner Machtmittel unerlässlich sei. Die Aufwendungen dafür mögen beträchtlich sein. Hier gebe aber Sicherheit vor Bequemlichkeit.

Folge des englischen Haushaltskandals: Früherer Arbeitsminister Thomas verzichtet auf seinen Unterhausitz.

Dramatische Sitzung des englischen Parlamentes.
Wie aus London berichtet wird, fand im englischen Unterhaus, das bis auf den letzten Platz besetzt war, die mit großer Spannung erwartete Aussprache über den Untersuchungsbericht zum Haushaltskandal statt. Auch die Diplomatenlogen und die Besuchergalerien waren dicht gefüllt. Vor den Toren des Parlamentes wartete eine dicke Menschenmenge auf die Ankunft von Thomas und seines Mitgeschickten Sir Alfred Butt, die so gleich auf den rückwärtigen Bänken der Regierungsanhänger Platz nahmen.
Thomas verläßt unter eisigem Schweigen der Abgeordneten den Sitzungssaal.
Nach Beendigung der Fragezeit erhob sich der ehemalige Arbeitsminister Thomas, der von einigen Abgeordneten mit gedämpftem Beifall begrüßt wurde. Nach